

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 3

Artikel: Der Infanterie-Wachtmeister
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lebendig und fortschrittlich zu erhalten. Möge der Bettag 1943 in Hunderttausenden von Schweizerherzen den unbeirrbarsten Entschluß lebendig erhalten, treu und stark einzustehen für eine lebendige Demokratie, wie wir sie von Kindheit an kennen, wie sie seither ausgebaut worden ist und sich bewährt hat in einer Zeit, wo das weniger glückliche Ausland auf der Suche nach einer geeigneten Staatsform seine besten Kräfte verbraucht hat. Versprechen wir

uns an diesem Bettag 1943, allen gewagten Experimenten der Extreme von rechts oder von links mit dem Stimmzettel in der Hand entschlossen entgegenzutreten, voll innerer Ueberzeugung, daß das Heil unseres Landes am Festhalten an gesunder Tradition, an Bewährtem liegt. Geben wir dem neuen Parlament auf dieser Grundlage unsere besten und fähigsten Männer!

M.

Der Infanterie-Wachtmeister

Die dem Wachtmeister in der Inf.Kp. gestellten Aufgaben sind so wichtig und vielseitig, im Kampfe sogar oft entscheidend, daß es wieder einmal notwendig erscheint, sich mit diesem Grad etwas näher auseinanderzusetzen. Da die Beförderungsvorschriften die Ernennung des Inf.-Wachtmeisters in die Hand des Einheitskommandanten legen und für die Beförderung keine Schulen und besonderen Kurse Bedingung sind, so ist es selbstverständlich, daß die Gründe, welche zur Beförderung zum Wachtmeister führen, sehr verschieden und zahlreich sind. Die Einstellung vieler Korporale, die glauben, sie hätten die Beförderungsbedingungen dann erfüllt, wenn sie ihre Pflicht tun und sich nichts zu Schulden kommen lassen, macht es notwendig, dieser Frage der Beförderung im Unteroffizierskorps einmal besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Wenn man vom Wachtmeister spricht, so denkt man in der Regel an den Führer rechts des Zuges, den Stellvertreter des Zugführers, der einerseits für den inneren Dienst des Zuges verantwortlich ist und bei Ausfall des Zugführers auch im Felde in die Lücke springt. Diese Doppelstellung wird bei der Behandlung von Beförderungen sehr oft zu wenig beachtet. Wir kennen bei uns im Gegensatz zu verschiedenen ausländischen Armeen weder den besonderen Grad des Zugführer-Stellvertreters noch das für den inneren Dienst allein verantwortlichen Unteroffiziers. Bei uns werden beide, voneinander grundverschiedenen Funktionen durch den Wachtmeister im Zug übernommen. Wenn wir uns daher vergegenwärtigen, was für große Anforderungen an den Wachtmeister gestellt werden, dann wird es auch immer klarer, daß die Beförderung zum Wachtmeister bedeutend mehr ist, als eine Auszeichnung des guten Gruppenführers. Dabei muß man sich klar darüber sein, daß die Charge des Zugführer-Stellvertreters im Gefecht der Tätigkeit des Führer rechts im inneren Dienst

übergeordnet ist. Diese Tatsache kann nicht genug hervorgehoben werden, wenn auch die Leitung des inneren Dienstes unter der Anweisung des Feldweibels nicht unterschätzt werden soll. Die Führerpersönlichkeit ist daher neben dem taktischen Verständnis für die Beförderung entscheidend, wobei überdurchschnittliche Kenntnisse selbstverständlich der Autorität förderlich sind. Wenn diese Eigenschaften zusammen mit einem einwandfreien Charakter gepaart sind, dürften die Voraussetzungen für die Beförderung eines guten Korporals gegeben sein. Wir dürfen in diesem Zusammenhang auch lobend erwähnen, daß unsere Wachtmeister im Durchschnitt diese Bedingungen erfüllen, wenn es auch immer noch vorkommt, daß bei der Beförderung da und dort zu wenig darauf geachtet wird und viele Korporale auf die Beförderung aspirieren, ohne daß sie sich klar darüber sind, welche Bedingungen er-

der schon dank seinem Grade gewisse Vorbedingungen für vermehrte Autorität mit sich bringt. Das ist auch aus dem Grunde notwendig, weil die Mannschaft immer wieder versucht, den Unteroffizier auf ihr Niveau herunterzuholen, was auch dann immer gelingt, wenn die Persönlichkeitswerte des unteren Führers nicht so sind, daß er dem Gesetz des kleinsten Zwanges zu widerstehen vermag.

Während beim inneren Dienst für den guten Wachtmeister keine Schwierigkeiten entstehen, die er nicht leicht zu überwinden vermag, wandelt sich die Situation im Gefecht ganz wesentlich. Er muß sich vor allem im Kampf in einem außerordentlich kritischen Augenblick voll bewähren, nämlich dann, wenn der Offizier aus irgendeinem Grunde ausfällt und der Wachtmeister als sein Stellvertreter die Führung des Zuges übernehmen muß. In diesem Augenblick hängt es einzig und allein von den inneren Werten und der Persönlichkeit des Wachtmeisters ab, ob ein Zug seine Aufgabe erfüllen kann. Man muß sich daher bei der Auswahl der Anwärter für diesen wichtigen Posten immer klar darüber werden, ob der betreffende Unteroffizier die moralische und seelische Kraft besitzt, um in Krisen des Gefechtes, also wenn der Führer ausfällt, selbst die Führung zu übernehmen und der Kampfhandlung den Schwung zu erhalten. Hier wird der Wachtmeister zur entscheidenden Stütze der Kampfführung im Gefecht, so daß es auch notwendig ist, ihm die notwendigen taktischen und technischen Kenntnisse zu vermitteln, damit er in dieser Hinsicht nicht gehemmt wird, und sich frei entfalten kann.

Wir müssen uns immer wieder mit dem Gedanken abgeben, daß im Kriege vor allem bei den Offizieren und in erster Linie bei der Feuertaufe und in entscheidenden Kampfhandlungen bei den Zugführern der Ausfall prozentual größer sein wird, als bei der Mannschaft. Es ist daher auch eine wichtige Aufgabe eines jeden Offiziers

Bettag

**Vom Rheine bis zum Rhonestrand
Klingt heut ein einzig Lied durchs Land
Aus unseres Volkes Horte;
Aus stiller Seele steigt empor
Ein Hilfsgebet aus mächt'gem Chor
Hinauf zur güldnen Himmelspforte:**

**«Sei Du, o Schöpfer, jederzeit,
Der beste Freund in Not und Streit,
Dir schenken wir Vertrauen;
Behüte unser Schweizerland
Vor aller Unbill, Krieg und Brand,
Auf Deine Güte laß uns bauen!»**

Ferdinand Bolt.

füllt werden müssen und was für eine außerordentliche Verantwortung der Wachtmeister im Krieg zu übernehmen hat.

Der Einsatz der Persönlichkeit des Wachtmeisters kann bedeutend wichtiger sein, als derjenige des Offiziers,

in der Kompagnie dafür zu sorgen, daß er eines ruhigen Soldatentodes sterben kann, wenn ihn das Schicksal ereilt, in der Gewißheit, daß sein Stellvertreter in seinem Sinn und Geist die Aufgabe zu Ende führen wird, die ihm zu lösen nicht mehr vergönnt ist.

In diesem Lichte betrachtet erhält der

Grad des Wachtmeisters einen besonderen Gehalt. Der Wachtmeister soll zum ruhenden Pol im Zug werden. Er ist auch der Mann, der im Kriege dann, wenn der Offizier ausfällt, das Heft in die Hand nimmt und mit einer Selbstverständlichkeit, welche Vertrauen einflößt, die vom Feind geschlagenen Lük-

ken ausfüllt und die Truppe so, wie sie erzogen wurde, zum Erfolg führt. Das bedingt aber auch, daß sich jeder, der mit dieser Aufgabe betraut wird, seiner Verantwortung bewußt ist und sich entsprechend einstellt und auf seine Aufgabe ständig vorbereitet.

Hptm. F. K.

Nebelwerfer

Von Heinz Studer, Hptm. der Inf.

Vor kurzer Zeit erhielt die Öffentlichkeit durch deutsche Publikationen Kenntnis von einer deutschen Waffe, die während dieses Krieges entwickelt worden ist und anscheinend auf dem östlichen Kriegsschauplatz in großem Umfange zur Anwendung kommt. Die zugänglichen Veröffentlichungen, die propagandistischen Zwecken dienen, geben naturgemäß keine eingehenden Aufschlüsse über die technischen Details dieser Waffe, wie auch deren Einsatz nur andeutungsweise dargestellt wird.

Dieser Nebelwerfer unterscheidet sich von allen herkömmlichen Geschützkonstruktionen dadurch, daß die Triebladung nicht in einem am hintern Ende verschlossenen (verriegelten) Rohre zur Entzündung gebracht wird, um dem Geschosse die nötige Anfangsgeschwindigkeit zu geben, sondern das Geschöß trägt die Triebladung nach Art der Raketen in sich selbst und das am hintern Ende nicht verschlossene Rohr dient lediglich dazu, dem Geschosse die gewünschte Abgangsrichtung zu geben. Diese Nebelwerfer stellen somit nur die modernere Form der Jahrhunderte alten Raketenartillerie dar,

die noch vor hundert Jahren in verschiedenen Armeen verwendet und auch in schweizerischen kantonalen Zeughäusern als Geheimwaffe gehütet wurde. In der Zwischenzeit mag die Entwicklung der Raketenartillerie vernachlässigt worden sein, weil gerade in diese Epoche die weitgehendsten Verbesserungen der Geschützartillerie fallen: gezogene statt gegossene Rohre, Hinterlader, rauchloses Pulver, Rohrrücklauf usw.

Der Nebelwerfer, der beim Abschuß sozusagen keinen Rückstoß aufzunehmen hat, ist sehr leicht gebaut. Da beim Rohr der große Gasdruck in Wegfall kommt, ist es aus dünnem Stahlrohr hergestellt. Ebenso fallen bei diesem Geschütz die kostspieligen, großen Arbeitsaufwand und hochwertigstes Material benötigenden Verschlusssysteme und die Rohrrücklaufbremsen und Vorholer weg. Zweifellos kann dieser Werfer rasch in großen Serien hergestellt werden, wobei für die Fabrikation jede gut eingerichtete mechanische Werkstätte ohne komplizierte Spezialmaschinen in Frage kommen kann.

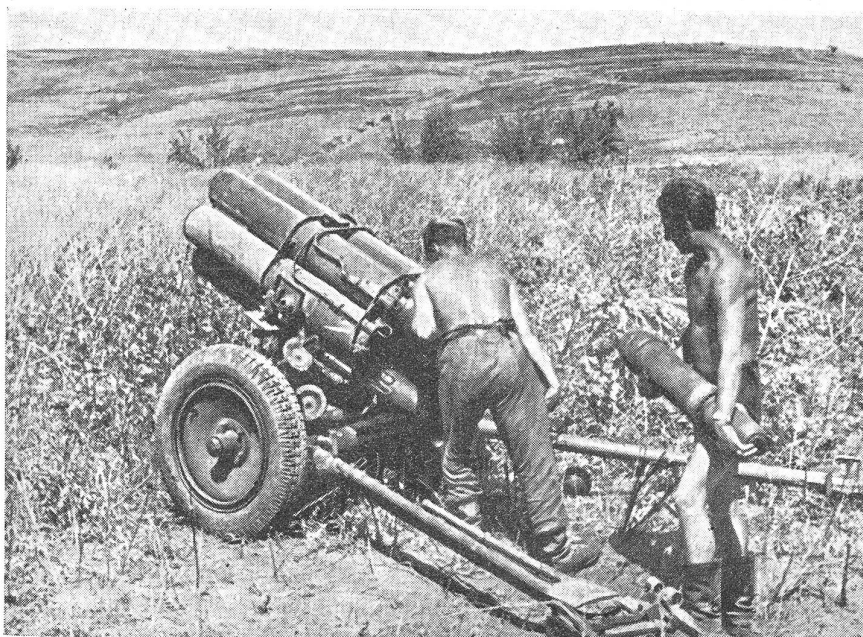
Der Nebelwerfer besteht aus einer leichten Spreizlafette, ähnlich derjeni-



Raketen-Granate des deutschen Nebelwerfers; der untere Teil (rechts des hinteren Führungsringes) dürfte den Raketenatz enthalten.

gen unserer Ik. Die Oberlafette trägt starr, d. h. ohne Rücklaufmechanismus, sechs Rohre. Höhen- und Seitenrichtgetriebe und Richtaufsatz dürften nach bekannten Konstruktionselementen hergestellt sein. Das Kaliber beträgt nach den veröffentlichten Photographien zirka 17—18 cm; das Gewicht der Granate ohne den Triebatz des Raketenantriebes dürfte zwischen 25 und 35 kg liegen und damit eine Wirkung erzielen, die derjenigen einer 15-cm-Haubitze entspricht. Die praktische Schußweite mag zwischen 1000 und 2000 Metern liegen. Da das Geschöß durch Drall stabilisiert ist, kann mit einer geringen Breitenstreuung gerechnet werden; dagegen ist beim Raketenantrieb die Längsstreuung vermutlich wesentlich größer als dies beim Granatwerfer der Fall ist. Der Nebelwerfer wird sich deshalb nicht zum Beschuß von einzelnen Punktzielen eignen. Die Präzision des Feuers einer Nebelwerferbatterie dürfte ungefähr derjenigen einer schweren Feldhaubitzbatterie bei einer um das drei- bis vierfache größeren Schußdistanz entsprechen.

Das Gewicht der Waffe wird mit 350 bis 800 kg, je nach Kaliber, angegeben. Es ist wahrscheinlich, daß die letztere Zahl auf den durch die neulich veröf-



Deutscher 6-Rohr-Nebelwerfer auf leichter Spreizlafette.